den Ort verwüstete, und 15 Jahre später wiederholte dies der Räuber Zmin-Aga, bei welchen Gelegenheiten Erstere die ihnen nachgerühmte Tapferkeit und Ausdauer bewiesen. Demungcachtet wurde Stenimach bald wieder aufgebaut und bevölkert, und es erlangte unter allen Ortschaften der Provinz von Philippopolis seinen besonderen Ruf. Die Zahl der Einwohner beträgt gegen 10,000, welche zwei besondere Gemeinschaften auf beiden Seiten des Flusses, wovon die westliche vorzugsweise Stenimach, dagegen die östliche Ampelinos heisst, und eine dritte unterhalb des Ortes nach Norden, Namens Tsiprochori, ausmachen. Nur in dieser letzteren wohnen auch einige Türken; alle übrigen sind Griechen, und die Sprache, die sie reden, ist ein reines Griechisch, ähnlich dem Dialecte, wie er im Peloponnes und im westlichen Griechenland gesprochen wird, und frei von Barbarismen.

Der hauptsächlichste Geschäfts- und Erwerbszweig der Bewohner Stenimachs ist Weinbau und Seidenzucht, die sich immer mehr vervollkommenet; aber sie treiben auch viele andere Beschäftigungen.

Zu den sieben Kirchen, die Stenimach im August 1859 besah, ward damals noch eine achte erbaut. Ausserdem gab es dort bereits vor 15 Jahren zwei Schulen, und zwei andere Schulen, sowie eine Erziehungsanstalt für Mädchen, wurden neuerdings errichtet. Besonders haben reiche Griechen in Kischenew (in Bessarabien) und in Petersburg um ihre Anstalten und die Begründung derselben sich verdient gemacht, und ein anderer Patriot hat der Bibliothek der einen jener Schulen eine ansehnliche Reihenfolge der griechischen Dichter und Schriftsteller der stereotypirten Leipziger Ausgabe zum Geschenk gemacht.

K.

Notiz über H. Duveyrier's Reise nach Tunesien.

In einem Briefe an Herrn Prof. Barth, datirt Biskra, 23. April 1860, macht H. Duveyrier folgende Mittheilungen über seine Reise nach Tunesien: „Von Tuggurt ging ich nach Ssuf und von da nach Nafta auf einer unbereisten Route. Ich will Ihnen die lächerliche Gefahr, welche auf dieser Grenzregion und sogar weiter in der südlichen Sahara von Tunis herrscht, nicht beschreiben. Die dortigen Verhältnisse sind etwas unerwartetes für ein „Belad el Machsen“. — Ich besuchte Töser und Tägiüs, durchschnitt dann den weiten Schott Faraun. Nefsāwa, in dem ich nun war, interessirte mich im höchsten Grade. Es ist ein reiches Land (für die Sahara) und ist von Ruāgha-Negern bewohnt¹⁾. Ich fand zu Tellimīn römische Ruinen und zwei Inschriften, deren eine „*Hadriano conditori municipi D. D. P. P.*“ Kebilli, die wohlhabendste Stadt von Nefsāwa, besitzt fünf Moscheen; ich besuchte drei davon und glaube in den Steinsäulen mit geschmückten Capitälen, welche alle stützen, Reste von christlich-römischer Arbeit erkannt zu haben.

Von Nefsāwa ging ich längs des Schott, zwischen seinem südlichen Rande und der Kette von Tabāga, über Hamma nach Gabëss. Nach ein paar Tagen

¹⁾ Also diese ganze Zone ursprünglich von Negerstämmen bewohnt.

B.

Rast trat ich die Rückkehr an durch das Land der Hamamma, Ssăgī, wo ich eine interessante Inschrift ausgraben liefs, und El-Gettār und erreichte Gafsa, wo der Bey Hamūda sein Lager hatte.

Gafsa ist, wie Sie wissen, ganz aus Materialien von römischen Constructionen gebaut; und einige derselben sind noch in gutem Zustande, die zwei „Termīl“ oder Badestellen in den lauen Quellen und ein kleiner Bogen. Ich copirte 15 leider sehr verstümmelte Inschriften in den Strafsen.

Dann ging ich nach Tōser zurück und von dort nördlich nach den kleinen Bergdörfern von Schebīka, Tamarhisa und Mīdāss, dann nach Negrīn (algerisch), wo während meines zweitägigen Aufenthalts drei kriegerische Aufzüge gemacht wurden. Ich erforschte etwas südlich von Negrīn die bedeutenden römischen Ruinen von Besseriāni und ging nach Biskra zurück.

Das wichtigste Resultat dieser schnellen Reise ist gewifs die bedeutende Correction, welche ich in der Karte der Regentschaft, wenigstens in ihrem südlichen Theile anbringe. Die beste Karte von Tunesien ist die neue des Kriegsdepot im Maafsstabe von $\frac{1}{400000}$, und auf dieser Karte ist der Djerīd im Allemeinen etwa $\frac{1}{4}$ Grad zu weit nach Norden! Nefsāwa mufs dadurch sehr nach Süden rücken; aber ich werde es bald besser wissen!

Vom 1. Februar bis zum 30. März habe ich 18 Breitenbestimmungen, einmal Declinationsbeobachtungen und zweimal Längenbestimmungen zu Gafsa und Tōser angestellt.“

Außerdem theilt Herr Duveyrier mit, dafs er sich eben zu einer Reise in das Gebiet der Tuareg südlich von der algerischen Sahara rüstet, in welchem er etwa sechs Monate zu verweilen gedenkt.

Ueber die Cultur der Vanille auf Réunion ¹⁾.

Zu den Culturgewächsen der Insel Réunion ist neuerdings auch die Vanille getreten, seitdem die Versuche einer künstlichen Befruchtung geglückt sind. Die Vanille ist schon im Jahre 1817 durch M. Marchand von Mauritius nach Réunion verpflanzt, dann durch Mr. Fréon hier weiter verbreitet worden; von ihrer Cultur ist natürlich erst die Rede, nachdem der Creole Edmond eine Methode künstlicher Befruchtung entdeckt hat. Es giebt im Lande zwei Arten: die kleine — die verbreitetste, — welche aus Mexico stammt und das beste Product liefert; und die starke, mit grofsen dicken Blättern, deren Schoten vor vollkommener Reife abfallen und von untergeordneter Qualität sind.

Als Schlinggewächs mufs die Vanille unter Bäumen gepflanzt werden, um die sie sich ranken kann. Es sind hierzu alle Bäume geeignet, die nicht die Rinde wechseln, vorzugsweise aber Mangobäume (*Mangifera indica*), Schwarzholz

¹⁾ Nach einem Aufsatz von David de Floris auf der Insel Réunion in den *Annales de l'agriculture des colonies et des régions tropicales*. Janvier 1860, — einer neuen, von M. Paul Madinier herausgegebenen, sehr interessanten Zeitschrift, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [NS_8](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Notiz über H. Duveyrier's Reise nach Tunesien. 385-386](#)